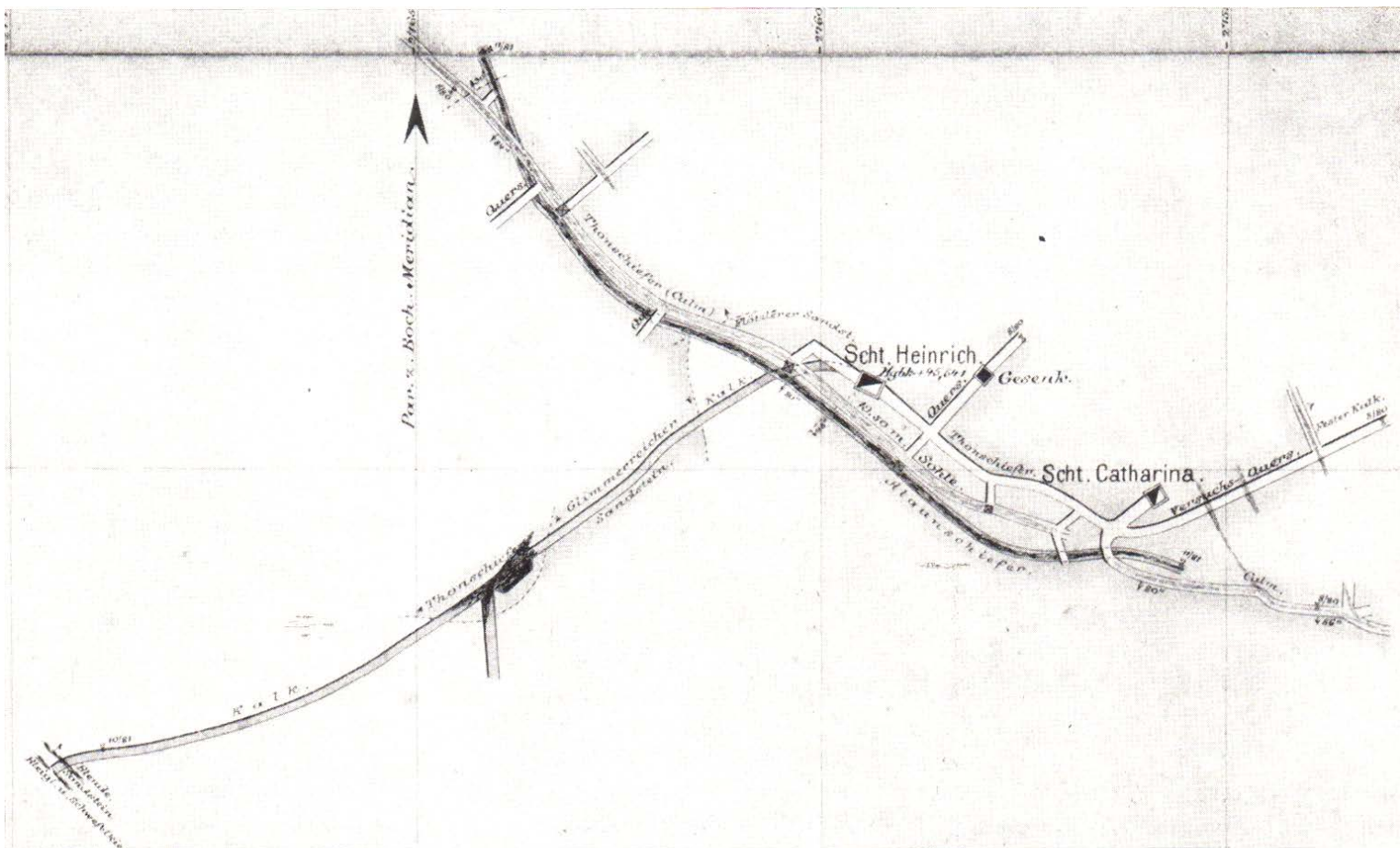


Die Lintorfer Gruben unter Leitung des Direktors Landgraf

(1897 – 1902)

Als *Landgraf* die Leitung der Lintorfer Gruben übernahm, hatte der Betrieb seit dem **1. August 1891** geruht. Wir besitzen einen undatierten „*Bericht über die Lintorfer Erzbergwerke*“ (A. des VLH), worin der neue Direktor die Ergebnisse des bisherigen Betriebes kurz zusammenfasst. Dabei vergisst er nicht, ohne freilich einen Namen zu nennen, seinem Amtsvorgänger *Schmeisser* Vorwürfe zu machen, die es an Deutlichkeit nicht fehlen lassen.

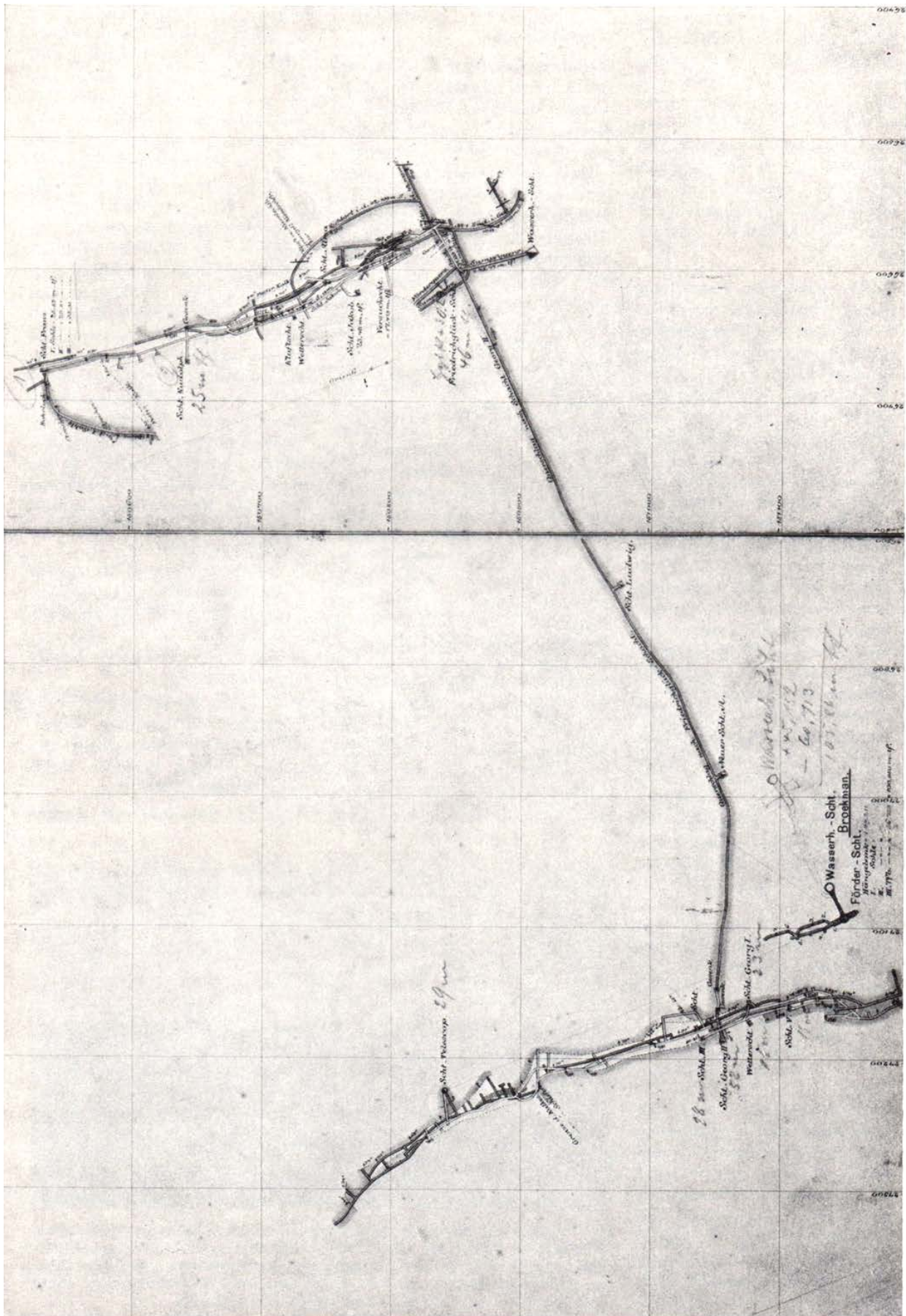
Der frühere Betrieb, schreibt *Landgraf*, bewegte sich bis zur Teufe von 40 m. In diesem Niveau waren rund 2000 m Ganglänge durch Grubenbaue aufgeschlossen worden und zwar auf 3 bzw. 4 Betriebspunkte: *Schacht Friedrich* und *Schacht Diepenbrok*, beide auf dem östlichen Hauptgang *Schacht Heinrich* auf dem Diagonalgang und *Schacht Georg* auf dem westlichen Gang. Die Fortsetzung der Gänge bis zu der Feldgrenzen war durch Bohrungen erwiesen. Von **1879 bis 1881** erfuhr der Betrieb nicht nur die größte Steigerung, sondern man konnte in dieser Zeit auch die bedeutende Ausdehnung der Gänge und deren Erzreichtum erkennen.



Spezialgrundriß der Lintorfer Erzbergwerke . III. Tiefbausohle . Januar 1898



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Hauptgrundriß der Lintorfer Erzbergwerke 1:2000 · März 1898





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Die finanziellen Schwierigkeiten begannen bereits **1882**; denn die über die Maximalleistung angestregten Wasserhaltungen, die dazu noch im Dampfverbrauch unökonomisch arbeiteten, erforderten Reparaturen und dadurch eben die häufigen Stillstände. Diese richteten, besonders wenn man nicht darauf vorbereitet war, in den Grubenbauen große Verheerungen an, so dass tagelang nicht reine Gangmasse, sondern solche mit hereinbrechendem Nebengestein gefördert werden musste.

„Eine regelrechte Vorrichtung wurde nicht betrieben. Durchbruchrollen zum Heranschaffen von Bergeversatzmaterial kannte man nicht. Fehlte solcher, so schoss man das Erz herunter, um es als Versatz zu gebrauchen. Man raubte eben nur das derbe Erz heraus und ließ die reichen und verwachsenen Partien, so besonders Blende, einfach liegen. Nimmt man hinzu, dass die technische Leitung des Unternehmens sich zu dieser Zeit in den denkbar schlechtesten Händen befand und eine Betriebskontrolle unter Tag nur ganz unvollständig stattfand, so ist doch unseres Erachtens der Umstand, dass am Ende des Jahres oft noch kleine Betriebsüberschüsse vorhanden waren, ein glänzendes Zeugnis für den vorhandenen Erzreichtum. Bei guter bergtechnischer Leitung und energischer Betriebskontrolle — glaube ich — ließe sich ein Ausbringen von 40 bis 50% erzielen.

Nach dem vorhandenen statistischen Material und unter Erwägung vorstehender Tatsachen muß man mit Sicherheit ein Ausbringen von

12% Blei

12% Blende und

26% Schwefelkies

annehmen dürfen. Ferner darf unbedingt eine Vermehrung der Blendeproduction angenommen werden, da die hauptsächlich Blende führenden Mittel im Felde Diepenbrok bzw. Augusta Catharina im bisherigen Betriebe noch gar nicht in Bau genommen werden konnten, weil sie in ihrem Ausgehenden erst aufgeschlossen worden sind.“

Nachdem Landgraf die Leitung der Gruben übernommen hatte, wurden zuerst die Maschinen und Kessel der drei Hauptschachtanlagen *Friedrichsglück, Broekmanschacht und Lomanschacht* wieder betriebsfähig gemacht. Die Sumpfsungsarbeiten auf *Lomanschacht* begannen im Juli und auf *Broekmanschacht* im **Oktober 1897**.

Hier, auf *Broekmanschacht*, hatte man bei der Lösung der Wasser auf der 110-m-Sohle einen starken Zufluss zu erwarten. Man musste darum so schnell wie möglich die schon **1891** von Direktor *Schmeisser* verlangte zweite Wasserhaltungsmaschine beschaffen. Für diese zweite Maschine war bereits bei der Erbauung des großen Maschinengebäudes ein entsprechender Raum vorgesehen.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Wegen der schnelleren Beschaffung und des billigeren Preises beschloss man den Ankauf einer alten, auf der *Zeche Helene-Nachtigall* bei Witten außer Betrieb gesetzten stehenden Kleyschen Wasserhaltungsmaschine von 800 PS mit 2 stehenden Zylindern von 2260 und 1400 mm Durchmesser und 3750 mm Kolbenhub. Die Maschine vermochte 24 cbm Wasser in der Minute aus 110 m Teufe zu heben. Sie kostete 45 000 M und war nach Angabe der *Gutenhoffnungshütte* (Oberhausen), die die Maschine an die *Zeche Helene-Nachtigall* geliefert hatte, noch gut erhalten. Leider sollte sich der Ankauf dieser Maschine als ein Fehlschlag erweisen.

Die Kosten erhöhten sich noch, weil das Maschinengebäude doch nicht geräumig genug war. Es musste erst vergrößert und das Dampfkesselgebäude von der südlichen auf die nördliche Seite des Maschinen- und Schachtgebäudes verlegt werden. So konnte erst nach Vollendung dieser Bauarbeiten und der Montage der Maschine und neuer Pumpen im **April 1898** auf *Broekmanschacht* die zweite Wasserhaltung zu arbeiten beginnen. Gleichzeitig war die Kesselbatterie auf *Broekmanschacht* verstärkt worden, da die dort vorhandenen 6 Dampfkessel für beide Wasserhaltungen nicht ausreichten. Es wurden daher zusätzlich beschafft:

1. drei neue Cornwall-Kessel für 6 Atmosphären Dampfüberdruck mit je 102.386 qm Heizfläche und
2. ein neuer 40 m hoher Kamin erbaut.

Die Kosten, die schließlich für die Neuanlage der zweiten Wasserhaltung auf *Broekmanschacht* entstanden waren, betrugen insgesamt 409 468,52 M!



Quecke Sondernummer - Juli 1970

Das Gelände der Broekman-Schachtanlage zwischen Rehhecke, Breitscheider Weg und der Straße Am Löken 1920. — Im Hintergrund links die zur Zeche Friedrichsglück gehörenden zweistöckigen Beamtenhäuser (heute im Besitz der Hünnebeck GmbH); am Haus rechts führte der Zechenweg vorbei. Hinter dem Haus die Werkhalle der Firma Knapp (heute Sistig).



Auch auf *Lomanschacht* wurden zur Verstärkung der Kesselbatterie zwei Zweiflammrohrkessel von je 96,70 m Heizfläche aufgestellt.

Nach Sumpfung der Schächte setzte man das Auffahren der Querschläge fort, diesmal unter Anwendung eiserner Streckenzimmerung. Auf *Broekmanschacht* begann man sofort, auf der 110-m-Sohle nach Norden auf Schacht Georg zu eine neue Strecke zu treiben; diese verlief parallel zum Erzgang bis in den Kalk und löste die Wasser auf der 110-m-Sohle. Das geschah allerdings entgegen der Meinung des *Oberbergrates Köhler*, der in seinem Gutachten vom **25. August 1896** geraten hatte: *„die Wasser oberhalb der 40-m-Sohle abzuzapfen und damit am Tieferfallen zu verhindern, sodann zunächst bei 70 m und später, wenn auch diese Sohle gesümpft sei, bei 106 m Teufe in den Schacht einzudringen.“* ⁹¹

Auf *Lomanschacht* trieb man eine erste Teilstrecke, die parallel dem Erzgang nach Süden bis 143 m verlief und am **4. März 1898** in den Sandstein gelangte.

Der Pumpen wegen konnte die Maximalleistung der Maschinen nicht voll ausgenutzt werden. Da man jedoch genötigt war, bis zu 68 cbm Wasser in der Minute zu heben, wurde die Maschine stets überfordert, so dass infolge häufiger Brüche und Auswechslungen von Maschinen- und Pumpenteilen immer wieder der Pumpenbetrieb stillgelegt werden musste und deshalb die Wasser stiegen und durch das Sumpfen wieder kostbare Zeit verloren ging.

Besonders die stehende 2. Wasserhaltung von der *Zeche Helene-Nachtigall* verursachte fortwährende Unterbrechungen, da durch zu harte Stöße des Gestänges der gelockerte Zylinderrahmen immer wieder befestigt werden musste. *„Überhaupt gestattete diese Maschine in keiner Weise die erhoffte und erwartete Ausnutzung und Leistung!“* ⁹²

Man hatte auch die *Schächte Friedrich, Georg und Auguste*, die bis 42 m abgeteuft waren, mit neuer Zimmerung, neuen Fördertürmen und Förderhaspeln versehen. Auch in diesen Schächten musste die bereits begonnene Erzförderung bald wieder eingestellt werden, da der wiederholte Stillstand der Wasserhaltung das Steigen der Wasser bewirkte. Unter diesen Umständen beschloss der Grubenvorstand, um endlich der permanent drohenden Wasserzuflüsse Herr zu werden, eine dritte unterirdische Wasserhaltung anzuschaffen.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Der alte Zechenweg verband noch bis zum Jahr 1967 die Straße Am Löken mit der Rehhecke. Das ehemalige Haus eines Zechenarbeiters wurde 1968 niedrigerissen. Hinter dem Haus links das Maschinengebäude des Broekmanschachtes. Die Aufnahme wurde um das Jahr 1935 gemacht.

Die am 17. Oktober 1898 einberufene Gewerkenversammlung bewilligte dafür die außerordentliche Summe von 750 000 M und später nochmals einen Betrag von 500 000 M (am 3. Februar 1900). Um einen neuen Pumpenschacht abzuteufen und eine neue Kesselbatterie für die unterirdische Wasserhaltung aufzustellen, erwarb man ein an die Broekmanschacht-Anlage angrenzendes Areal von 1 Hektar, 5 Ar, 59 qm nebst einem Wohnhaus für insges. 7857,60 M. Im 2. Halbjahr 1898 hatten die Wasserhaltungen täglich bis zu 68 cbm Wasser in der Minute gehoben. Insgesamt wurden gehoben auf Lomanschacht vom 1. Juli 1897 bis 31. Dezember 1898: 13 107 550 cbm auf Broekmanschacht mit der liegenden Maschine vom 1. September 1897 bis 31. Dezember 1898: 10 181 035 cbm mit der stehenden Maschine vom 1. Mai 1898 bis 31. Dezember 1898: 6 543 627 cbm

insgesamt: 29 832 212 cbm

Die Kosten betragen in dieser Zeit auf

Lomanschacht:	186.833,70 M
Broekmanschacht:	196.501,34 M
insgesamt:	383.335,04 M





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Während dieser Zeit war der Wasserspiegel in den alten Schächten auf Friedrichsglück bis 40 350 mm und auf Schacht Georg bis 38 000 mm unter der Hängebank gesunken, also nur bis zur bekannten kritischen Teufe von ca. 39 m, bei der sowohl das Sumpfen als auch das Aufsteigen der Wasser stets längere Zeit beansprucht, um über diesen Punkt hinauszukommen. Aus diesem Grund war bereits Direktor *Schmeisser* der Ansicht, es müssten in dieser Teufe größere unterirdische Wasserreservoirs zu leeren bzw. zu füllen sein.

Nach solchen Erfahrungen war es fraglich, ob man mit den vorhandenen Kräften die 45-m-Sohle, von der man die auf den *Schächten Auguste und Heinrich* bereits begonnene Förderung auch auf Schacht *Georg und Friedrich* auszudehnen gedachte, erreichen und frei halten könne. Noch gravierender war die Tatsache, daß die Reparaturen und Stillstände an Maschinen und Pumpen nicht aufhörten, ein Übelstand, der allem Anschein nach nicht zu beseitigen war.

Am **7. Januar 1899** riss dann auf *Broekmanschacht* das Seil der Absperrungsklappe, die den Pumpenschacht vom Förderschacht isolierte und den Wasserzufluss zum Pumpenschacht sperrte, so dass der Pumpenbetrieb hier eingestellt werden musste. Daraufhin legte man auch am **11. Januar 1899** den Pumpenbetrieb auf *Lomanschacht* still, um die Fertigstellung und Inbetriebnahme der neuen unterirdischen Wasserhaltungsmaschinen abzuwarten.

Nach dem zusammenfassenden Bericht des *Direktors Landgraf* vom **1. Januar 1900** erstreckte sich der Betrieb des Jahres **1899** fast lediglich auf die Erbauung der neuen Anlagen.

Der neue Wasserhaltungsschacht von kreisrundem Querschnitt und 4 m lichtem Durchmesser, der etwa 90 m östlich des alten Wasserhaltungsschachtes der Broekmanschacht-Anlage angesetzt war, konnte niedergebracht werden. Er erreichte Ende September **1899** die erforderliche Teufe von 110 m, war mit bestem Material ausgemauert und stand in gesundem Gebirge.

Dann wurden bei 107 m Teufe die Querschläge, die den Zugang zu den Maschinenkammern bildeten, angesetzt.

Vorsichtigerweise sollte, bevor die Arbeiten an der eigentlichen Maschinenkammer begannen, das ganze Gebirge durchörtert und so untersucht werden.

Das Gebirge erwies sich anfangs als recht standhaft. Nachdem jedoch etwa 12 m aufgefahren waren, wurde ein bisher unbekanntes Gangtrumm angehauen, das Schwefelkies, Blende und Bleiglanz führte und etwa 1 cbm Wasser in der Minute brachte. Bei Fortsetzung des Querschlages wurde die zufließende Wassermenge eher größer als kleiner und brachte das Hangende und das Liegende des Gebirges in Bewegung. *Landgraf* hielt es daher für ratsam, die Maschinenkammer auf die westliche Seite des Schachtes zu legen. Das zufließende Wasser auf der östlichen Seite ließ er durch einen Mauerdamm fast vollständig abschließen. Das für die Anlage der Kammern bestimmte Gebirge hielt er für fest und geeignet genug, um die Sumpfung im **Oktober 1890** wieder aufnehmen zu können.





Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Von der Tagesanlage waren die Kessel der Kesselbatterie bereits montiert und brauchten nur noch eingemauert zu werden. Der für die neue Kesselanlage erforderliche 50 m hohe Kamin war im Herbst fertiggestellt worden. „Es unterliegt wohl keinen Zweifel“, schreibt Landgraf in seinem Bericht, „dass nach Fertigstellung der unterirdischen Maschinen die Wasserhaltungskräfte nicht nur imstande sein werden, die auftretenden Wasser zu halten, sondern dass auch noch hinreichende Reserve bleibt und infolgedessen die früheren Betriebsstörungen vermieden werden.“⁹³

Die Kosten für die gesamte Neuanlage betragen: 453 070,12 M. Doch musste für die Anlage nach der Berechnung des Direktors Landgraf noch aufgebracht werden für

Maschinen	128 000 M
Kessel	15.360 M
Einmauern	12.000 M
Rohrleitungen	23.000 M
Überhitzer	2.000 M
Kesselüberdachung	4.000 M
Maschinenkammer	<u>60.000 M</u>
Zusammen:	244.360 M

Sümpfung und Vorrichtung erforderten weitere 250 000 M, „so dass aller Voraussicht nach noch etwa 500 000 M erforderlich sind, bevor die Einnahmen aus dem Betriebe die Ausgaben decken werden.“⁹⁴

91), 92) Aufzeichnungen über das Lintorfer Bleibergwerk von 1880-1902, A. des VLH

93) Landgraf: Betriebsbericht vom 1. Januar 1900, A. des VLH

94) Landgraf: Betriebsbericht vom 1. Januar 1900, A. des VLH

